

Vom Zarismus zum Bolschewismus.

Von Josef Klaus.

Rußland unter Herrschaft des Zarismus vor Kriegsausbruch. — Zusammenbruch des zaristischen Systems. — Die bürgerliche Revolution im März 1917. — Die Kerensky-Periode. — Die Oktober-Revolution 1917. — Der Bolschewismus.

Dem gewöhnlichen Mitteleuropäer war bis zu Beginn des Krieges eigenlich wenig über das russische Kaiserreich bekannt. Man wußte wohl, daß dort der Zar mit seinem Beamtenstand und den Hofdamen obsolet herrschte, was wenig beachtet wurde durch die nur ein Scheinleben fristende Duma. Rußland war ein riesiges Reich, das sich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigte, nahm jedoch nie gar keinen Anteil an der Regierung. Die Gouverneure betrachteten als kleine Zaren in ihren Gebieten mit unbeschränkter Gewalt. Ein in ganz Rußland bekanntes Sprichwort sagt: Rußland ist groß und der Zar weit.

Beliebig man sich politisch in irgend einer Partei, die gegen den Zarismus kämpfte, so konnte man gewärtig sein, nach kurzem Prozeß in irgendeiner Zwangsarbeit in die sibirischen Bergwerke abgehoben zu werden. So erscheint es auch erklärlich, daß die russische sozialdemokratische Partei ihre Parteitage stets im Auslande abhielt. Es sei hier gleich erwähnt, daß auf einem dieser Parteitage die Spaltung der russischen Sozialdemokratie in eine Mehrheitspartei (Bolschewisten) und eine Minderheitspartei (Menschevisten) erfolgte. Anlaß hierzu gab der Antrag einer Gruppe, die das kommunistische Programm vertrat, gegen das die Minderheit stimmte.

Die russische Politik wurde also von einer Handvoll russischer Großfürsten, Generäle, Großgrundbesitzer und Großkaufleute gemacht. In den letzten Jahren trennten sich diese zwei Gruppen, von denen die kleinere, aber einflußreichere England freundlich und die größere, aber ein Einfluß Schwächerer, Deutschland freundlich gesinnt war. Die England freundliche Partei, auch Kriegspartei genannt, hat nun den Zaren, der selbst ein Freund der Politik Deutschlands war, zu den Kriegsvorbereitungen erzwungen. Das Märdern von Deutschlands alleiniger Schuld am Krieg wird wohl am besten dadurch widerlegt, wenn hier angeführt wird, daß die russische Politik der letzten Jahre bis zum Februar 1914 aus Evidenzen nach Rußland-Böden mobilisiert wurden. Diese Kriegsvorbereitungen Rußlands fallen also in eine Zeit, wo in den Zentralstaaten noch niemand an Krieg dachte.

Rußland trat daher wohl vorbereitet in den Krieg ein und das werden jene Schwärmer behaupten können, die die Kämpfe im Jahre 1914 an der russischen Front mitgemacht, wo sie oft und oft einer zehnjährigen Uebermacht gegenüberstanden. Aber trotz allem zeigten sich bald die Gründe, die einen Zusammenbruch Rußlands bedingten. Der Eintritt des Krieges zwang Rußland sofort von Wladykauow zur Ostsee bis zum Kaukasus abgedrängt. Sehr bald trat ein Mangel an Lebensmitteln und den allseitigen Bedrohungen ein, was eine ungeheure Preissteigerung zur Folge hatte. Die Einfuhr über Schweden, Norwegen oder auf dem weiten Schienenwege über Sibirien konnte nicht die allerersten Bedürfnisse befriedigen. Verschlimmert wurde die Lage noch durch die Verlegung des Kampfes nach Rußland-Böden, dem Siege der russischen Industrie, jedoch auch diese für die Verfertigung Rußlands nicht mehr in Betracht kam. Die Betriebe in den Industriestädten Petersburg, Moskau, Scharow, Kiew mußten für die Kriegswirtschaft eingestrichelt werden. Bald sah man Rußlands Bevölkerung nur in Fäden gestülpt, da das eine Heide, die eine Heide und eine Heide des gewöhnlichen Russen bald verbrannt war. Die Russen hatten nicht die Mittel, die Welt zu erobern und mehr Anzüge in Wert, um sich jahrelang damit zu behelfen.

Nicht genug an dem — es kam sehr bald, so unglücklich es klingt, eine Lebensmittelkrise in dem Agrarlande Rußland, hervorgerufen durch den Mangel an Arbeitskräften, nicht durch den Mangel an Nahrungsmitteln. Diese waren an gewissen Plätzen, besonders in Sibirien, da, aber sie konnten nicht befördert werden, weil die Bahnen nur mit der Beförderung der Truppen und des Kriegsmaterials zu tun hatten. In Wladkauow, die 600—1000 Kilometer von der Bahn abwärts jahrelang lagerten, konnten nicht erstarkt werden, da es unmöglich war, auf dem russischen Schienenweg mit höchstens 1000 Pfund, beladen, dieselben zur Verladung zu bringen. So trat denn bald im europäischen Rußland und in Turkestan Hungersturm ein. Dazu kam noch der Unwille, der durch das Bekanntwerden der Mißwiderstände an der Front hervorgerufen wurde. Es zeigte sich, daß die Landesverwaltung auf die Dauer des Krieges nicht vorbereitet gewesen, da sie unglücklich hatte, ganz Europa mit seinen Wirtschaftsmächten übernehmen zu können. Mangel an Organisationsfähigkeit trat noch des Schicksals zur allgemeinen Retterung bei.

So war denn der Boden für eine allgemeine Revolution in Rußland allgemein vorbereitet und so war es für den Renner der Verhältnisse seine Uebernahme, als im März 1917 der Telegraph nach allen Richtungen die Kunde vom Sturz des Zaren trug. Diese Revolution war eine rein bürgerliche und nahm einen glänzenden Verlauf. Höchster Oberst an der Front, der sich nicht in Petersburg aufhielt, wurde nach Moskau überführt, um dort nach überzogen, blutigen Kämpfen die Revolutionäre des Zaren-

phänomenes Bemächtigt hatten, was das ganze Kaiserreich in ihren Händen. Fast überall verschwanden ohne Blutvergießen die Vertreter der Zaren-Regierung, um den Revolutions-Regierung Platz zu machen. Nur aus Moskau und einigen anderen größeren Städten wurden noch kleinere Zusammenkünfte gemeldet. Hätte nun die neue Regierung, die aus gewählten Männern wie den Grafen Kerenski und andere an der Spitze hatte, den Plan der Einberufung einer Nationalversammlung durchgeführt und den im ganzen russischen Volk vorhandenen Wunsch nach Frieden befriedigt, so hätten sie das Reich vor der Katastrophe retten können. Allein auch jetzt, trotzdem jeder Wille Beobachter die vollständige Unmöglichkeit der Fortsetzung des Krieges einseh, traten die Kriegspartei wieder auf den Plan. Die zur Macht gelangten übertrugen ihre Kraft. Der Krieg wurde fortgesetzt. Kerenski, ein Mann von der Volksgunst getrieben, trat auf den Plan und es kam zur bekannten demagogischen Kerenski-Offensive. Er wird von den Truppen im Stich gelassen. Die Soldaten verlassen die Front. Ein allgemeines Chaos entsetzt.

Da tauchen die Bolschewiken auf in dem Augenblicke, da alles die Waffen wegwerft. Die Arbeiterschaft, die während des Krieges in Kriegsbetrieben auf verdient und vom Friedensleben entzogen war, ergreift die Gewehr und gründet die „Rote Armee“. So kam es, daß eine Partei, die in dieser Zeit kaum 5 Millionen Stimmen von 100 Millionen Einwohnern zählte, die Regierungsgewalt an sich riefen und mit unerbittlichem Terror festhalten konnte. Bald erscheint das berühmte Manifest über den Willen zum Frieden ohne Vorbehalt und eine Konstitution. Friedensverhandlungen werden eingeleitet und das russische Volk ahmet auf, beglückt in dem Gedanken, daß das Gespenst des Krieges gebannt sei, nicht ahnend, daß die nun kommenden Umwälzungen mehr Opfer an Gut und Blut fordern sollten als der zehnjährige Krieg.

Trotz der Friedensverhandlungen in Brest begannen die geistigen Führer der Bolschewiken, Lenin und Trotski, sofort mit der Durchführung ihrer Ideen, die als Entzug der Herrschaft über die kapitalistische Wirtschaft und die Einführung der Diktatur des Proletariats haben. Durch diese Diktatur soll die im kommunistischen Manifest von Marx und Engel, die im Jahre des Amerikaners Selomei vertretene Weltordnung, eingeführt werden. In diesem Zukunftsbildung gibt es letzten Endes kein Geld, nur die Arbeit gilt als Zahlungsmittel. Und diese Ideen sind so verlockend, so schön, daß es kein Wunder ist, daß man gerade in dem russischen Reich an deren Verwirklichung schritt, da gerade hier der Zarismus und der Krieg den Boden vorbereitet hatten. Sie werden in den letzten Einundzwanzig Jahren, die die erste Bolschewiken-Versammlung, der ich in Jekaterinburg betheiligte, auf mich machte.

Ein großer Saal, mal erleuchtet, von Tausenden bis auf das letzte Plättchen gefüllt. Aber dergestalt wußte das Auge nach den ruhigen Gesichtern der wohlhabenden Bürger und Handwerker, noch dem von ungelegtem Barock umwölbt stummsinnigen Knospengebüsch, daß russischen Bauern, nach dem gebildet, blaffen Antlitz des Stubenbesizers oder nach der fahlen, mit roter Kravatte gekleideten Kraftfigur des sozialdemokratischen Arbeiters; von alledem nichts. Der Leint an der Wand ein dünner Soldat, der nicht schlief, aber hörte und sah. Neben ihm lag ein Mann, dessen Rücken nach die Spuren der Anstrengung entwarf. Hochachtung, beidseitige Näherinnen aus dem Hintergründe, in das nie ein Sonnenstrahl dringt, spüren neben Chovpinnen, die bei 50 Rubel Tagelohn ihr Dasein fristen, während der Unternehmerr Millardard geworden ist. Lebensverhältnisse, die der Krieg um Stellung gebracht, auf die Gasse geworfen, die er zu dienen gemacht, haben sich mit Studenten und Stubenknaben eingefunden, die die Rot zu Dienen gemacht und ins Justizhaus gebracht hat. Alle Sibirien zurückgelassene politische Verurteiler, die in ihrer Jugend mit Freiheitsgedanken gepflückt, die sich aufgeben gegen Vater und Mutter, in deren Händen das kommunistische Manifest eines Marx und Engel zum Textesbuch geworden, sie alle haben sich hier eingefunden. Zu ihnen gesellen sich hundert weitere gewordene Arbeiter, nur noch rüchelnde, halberworbene Menschenkinder.

Sie alle lauschen mit brennendem, oft unglücklich aussehendem Auge, dem Jüngling, der die Redner-Tribüne bestiegen, der behauptet, daß der Geist eines Lenins, eines Stobepiers und dessen wichtige Ansagen gegen die Gesellschaft wie dröhnende Kanonenschüsse niederfallen. Ist es da ein Wunder, wenn nach seinen Schlußworten, (Wir werden auf dem betretenden Wege gehen und nicht früher ruhen — selbst der blutige Gemalt nicht zurückweichen — bis wir unser Ziel erreicht) die ganze Versammlung nur ein Schrei durchbringt: „Rache!“ Rache zu nehmen an der Gesellschaft, die diesen Armen alles genommen, die viele Armen in den Kampf geworfen, in dem sie elendig erstickten. Wer diesen Verurteilten begehrt, in dem sie elendig erstickten. Wer diesen Verurteilten begehrt, in dem sie elendig erstickten. Wer diesen Verurteilten begehrt, in dem sie elendig erstickten.

zum Bolschewismus, wenn er auch bis ins Mark erschauert, sobald er die Auswirkungen dieses Kampfes sieht, der hellenweise zum blinden, mordartigen Wüthen der aufgepeitschten Volksmassen führt. Ein trauriges Kapitel der russischen Revolution werden einst die sogenannten Revolutionsberichte bieten, denen es genügt, Kaufleute hinzunehmen, nur, weil sie im Verdachte standen, politische Gegner zu sein. In Petersburg stand an der Spitze dieses Gerichtes eine Frau und sie hat fast täglich jeden Monat gegen tausend Todesurteile ausgesprochen und auch vollzogen lassen. Ein angehender deutscher Kaufmann in Moskau war verdächtigt worden mit den Kerenski-Revolutionären in Verbindung zu stehen und wurde verhaftet. Am nächsten Tage sollte ein Freund beschaffen und verhaftet sich die Erlaubnis hierzu dem Sowjet. Hier führte man ihn in einen überaus herrlichen Raum. Dort nun fand er unter mehr als 60 Leuten den hingerichteten Freund.

Ich selbst war Zeuge in einem kleinen Säulenhallen Saal, wo an einem Abend 30 angehende Bürger abgeholt wurden, die selbst ihr Verbrechen nicht kannten und dann einfach in der Kerkershaft hingen, weil sie der verhassten Bourgeoisie angehörten. — Es wurde bereits das Wort Sowjet (Rat) erwähnt. Das waren die im Auftrage der Regierung gebildeten Ausschüsse, denen nur Arbeiter angehörten. Ihnen allein stand das Recht zu, alle durch die sogenannten Regierungsbefehle erlassenen Gesetze und Verordnungen zur Durchführung zu bringen. Denn man sah nun an der Spitze eines solchen Ausschusses moralisch verkommenen Gauner, der jedes Verbotswort für sich selbst als Befehl betrachtete, so kann man sich vorstellen, daß die Durchführung der Verordnungen der Regierung sehr unglücklich verliefen. In diesem allgemeinen Wirrwarr? Wieviel gab es unter den Angehörigen der Bolschewiken, die erkannt hätten, daß die Grundbedingungen der Revolution an der Durchführung der bolschewistischen Politik nicht zu denken waren. Die Bolschewiken waren nicht die Führer der Revolution, die erkannt hätten, daß die Grundbedingungen der Revolution an der Durchführung der bolschewistischen Politik nicht zu denken waren.

Die Bolschewiken waren nicht die Führer der Revolution, die erkannt hätten, daß die Grundbedingungen der Revolution an der Durchführung der bolschewistischen Politik nicht zu denken waren. Die Bolschewiken waren nicht die Führer der Revolution, die erkannt hätten, daß die Grundbedingungen der Revolution an der Durchführung der bolschewistischen Politik nicht zu denken waren.

noch jemand arbeitete, so waren es die Deserteure. Die Arbeiterschaft wird wohl am besten gekennzeichnet durch den Ausdruck eines ungarischen Eisenbahners, der 14 Rubel Tagelohn bezog. „Die Arbeit, welche ich hier in 8 Stunden leiste, könnte ich in einer halben Stunde bewältigen; meine beiden russischen Kollegen arbeiten aber noch weniger.“ In früherer Zeit kisteten das Werk 3 Köpfe: Der Direktor, ein Ingenieur und ein Buchhalter und bezogen jährlich 20,000 Rubel; nun wurde das Werk von 30 Sowjet-Mitgliedern regiert, welche das 10fache bezogen. Während die 3 Herren den Betrieb sachmännlich leiteten, entstand unter dem Sowjet vollständige Verwirrung. So kam es denn, daß Ende Juli das Werk bereits mit 3 Millionen Rubel Staatsgeld belastet war und die Regierung sich gezwungen sah, den Kredit zu sperren. Nun war das Ende nahe und in dieser Zeit verließ ich mit 150 Kameraden das Werk.

So haben also diese Arbeiter-Räte überall in kurzer Zeit die sämtlichen Betriebe zum Stillstand gebracht. Dort, wo sie noch arbeiten, erklärt sich das aus späteren Maßnahmen der Regierung, welche später wieder die Forderungen der Arbeiter-Räte wieder den früheren Arbeitseifer im ganzen Werke von neuem aufleben zu lassen. Da sich aber nun das gesamte Leben in Deutschland unter dem Druck einer sehr schweren Krise befindet, die in letzter Linie aus eine moralische Krise ist, so wird man geneigt sein bei der Prüfung dieses Landes an der richtigen Stelle den Blick ansetzen müssen, um in langsame, mühseliger Arbeit allmählich wieder aufzubauen, was in langen Kriegsjahren, nach der Ansicht vieler auf immer, zerstört worden ist. Ohne einen gewissen Optimismus und ohne den Glauben an die deutsche Volkseele, das unerschöpfliche geistige Vermögen der deutschen Arbeiter, ist es unmöglich, die Aufgabe nicht heranzugreifen können. In dieser Hinsicht wird man sich zweifelslos diejenigen Männer zum Vorbild nehmen müssen, die nach der schweren Niederlage von 1906 den Glauben an Deutsches und Deutschland dennoch nicht aufgegeben haben und die trotz aller Not der Zeit damals mit Recht den Versuch gemacht haben, zuerst den geistigen Wiederauf-

bau des Landes wieder zu vollziehen. Die Gründung der Universität Berlin im Jahre 1810 zeigt jedenfalls auch den Weg, den wir gehen müssen. Natürlich kann es sich jetzt nicht darum handeln, genau die gleichen Wege zu beschreiten, die zur Zeit des Kaiser-Friedens gegeben waren, als in Deutschland die Agrarwirtschaft fast unumschrankt herrschte, sondern wir werden in erster Linie auf die Hilfsmittel der modernen Technik zum Wiederaufbau heranziehen müssen, an deren unablässiger Ausgestaltung durch Forschung und Lehre gerade in diesen Zeiten erst recht weitergearbeitet werden muß. Allerdings wird man dabei von vornherein eine selbstgerechte Politik ablehnen müssen, die etwa heute noch den Standpunkt vertreten sollte, daß wir vom Auslande nichts zu lernen hätten. Im Gegenteil: eine gesunde Kritik, als deren Ziel der Wiederaufbau der gesamten Wirtschaft erscheint, wird in Zukunft auch in der Technik unbedingt notwendig sein, und eine solche feuchtbare Kritik wird sich auch auf eigene Einrichtungen erstrecken müssen und nicht davor zurückzucken, eigene Einrichtungen auf ihren inneren Gehalt einer vorurteilslosen Kritikprüfung zu unterziehen, selbst wenn es sich um bisher im In- und Auslande hochangesehene Anstalten handelt sollte. Auch die deutschen Techniker müssen auf vielen Gebieten Neues lernen und in Zukunft noch mehr als vor dem Kriege den Blick über die Grenzen ihres Vaterlandes lenken, um auch von sich aus dazu beizutragen, daß die alte Hochachtung vor der deutschen Arbeit, die augenblicklich leider recht stark gesunken ist, wieder zu Recht bestehen kann. Während man nach im Kriege gerade von englischer Seite aus außerordentlich oft in Reden und Schriften die größte Hochachtung vor der deutschen Technik und besonders der deutschen chemischen Industrie bezeugt hat, und während auch die kammungslosen und hoheitsvollen Veröffentlichungen von französischer Seite immer noch bis auf den heutigen Tag eine nur wenig verheilte Angst vor der deutschen Industrie, wie sie einst gewesen ist, erkennen lassen, ist man sich in nächsteren Kreisen der englischen Industrie in der letzten Zeit doch anscheinend vollständig darüber klar geworden, daß selbst die zukünftigen Ausfahrten für die chemische Industrie in Deutschland außerordentlich wenig versprechend erscheinen, wenn auch weiterhin die verschiedenen Arbeitsbedingungen in Deutschland die gleichen bleiben in diesem Bereich. „Dann ist“, so heißt es in einem sehr bemerkenswerten Aufsatz in der Zeitschrift „Engineering“ vom 4. April d. J., „fogar die chemische Industrie in Deutschland auf dem besten Wege zum Ruin...“ Detaillierte Stimmen wie in dem genannten Lager können wir in der Tat nicht ernst genug nehmen. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß nur durch pflanzliche Arbeit aller Bevölkerungsglieder, durch neue Erfindungen und durch rastlose und scharfe Ausarbeitung dieser Verbindungen die deutsche Wirtschaft wieder hoch kommen kann. Dazu ist aber außer der allgemeinen Erkenntnis von der Notwendigkeit der Arbeit noch erforderlich, daß unsere Unternehmungsklassen auch den Forderungen der neuen Zeit nach jeder Richtung hin Rechnung tragen. — Schon unter dem alten Regime war man sich übrigens durchaus in den führenden Kreisen darüber klar, daß auch auf technischem Gebiete der alte Wein in neue Schläuche gegossen werden mußte. Das geht besonders deutlich aus der in Fachkreisen viel benutzten Schrift von A. Nibbler: „Ueber den Zerfall der Technischen Hochschule und den Ausbau der Hochschule“, hervor, die bereits im August 1918 im Auftrag des preussischen Kultusministeriums erschienen ist. Man braucht gewiß nicht alle Verfassungen Nibblers zu studieren, und man sollte sich nicht zu allgemein über die Verfassungen äußern, sondern man sollte sich durch die Kritik an einzelnen Forderungen nicht davon abhalten lassen, deren Grundgedanken baldmöglichst zur Durchführung zu bringen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß eine jede rein einseitige Ausbildung ganzer Bevölkerungsglieder im Interesse des Volksganzen abzuweisen ist, fordert Nibbler vor allem eine menschliche Vertiefung der allgemeinen Ausbildung des Ingenieurs; denn dieser Stand erscheint ihm mit Recht ganz besonders dafür berufen zu sein, neue Werte zu schaffen und damit wirklich produktive Arbeit zu leisten. Dieser aber fehlte es auch in Deutschland immer noch zu sehr an einer genügenden Ausbildung der Technik in Staat und Gesellschaft, was zweifelslos für das Wohl des Staates höchst bedauerlich erscheint. Wohl schätz man die Arbeit und ihre Leistungen sehr hoch ein, aber eine persönliche Würdigung der Techniker selbst ist trotz der schönen Worte von den „Wundern der Technik“, an denen es so im Kriege nicht gefehlt hat, immer noch nicht genügend vorhanden. Um nun aber in diese irdigen Anschauungen die notwendigen Brücke zu legen, fordert Nibbler eine bessere Allgemeinbildung der Techniker und eine verstärkte öffentliche Beteiligung derselben, wie sie jetzt besonders der Reichsbund deutscher Techniker in die Wege zu leiten versucht, an der es aber jedenfalls vor der Revolution allmählich gefehlt hat.

„Ausbildung und Parteilichkeit allein wird nicht dazu führen, daß wissenschaftliche Schicksale in Staatlichen und öffentlichen Angelegenheiten besser bewertet werden, als es sich am Beispiel des Ingenieurs, des Architekten, des Juristen, des Mediziners, des Ingenieurs usw. bewährt.“

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Der Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft und die Technik.

Von Prof. Dr. H. Großmann in Berlin.

(Technische Rundschau.)

Angesichts der schweren Erschütterung des deutschen Wirtschaftslebens, die der Weltkrieg und in seinem Gefolge die Revolution herbeigeführt haben, erscheint es selbstverständlich, daß die Bemühungen, allmählich wieder zu besseren und gesunden Zuständen zu kommen, niemals ausgeblieben haben. In der Tat liegt ja auch die unbedingte Notwendigkeit vor, an Stelle der jetzt so vielfach verbreiteten Arbeitsunwilligkeit und Hoffnungslosigkeit wieder den früheren Arbeitseifer im ganzen Werke von neuem aufleben zu lassen. Da sich aber nun das gesamte Leben in Deutschland unter dem Druck einer sehr schweren Krise befindet, die in letzter Linie aus eine moralische Krise ist, so wird man geneigt sein bei der Prüfung dieses Landes an der richtigen Stelle den Blick ansetzen müssen, um in langsame, mühseliger Arbeit allmählich wieder aufzubauen, was in langen Kriegsjahren, nach der Ansicht vieler auf immer, zerstört worden ist. Ohne einen gewissen Optimismus und ohne den Glauben an die deutsche Volkseele, das unerschöpfliche geistige Vermögen der deutschen Arbeiter, ist es unmöglich, die Aufgabe nicht heranzugreifen können. In dieser Hinsicht wird man sich zweifelslos diejenigen Männer zum Vorbild nehmen müssen, die nach der schweren Niederlage von 1906 den Glauben an Deutsches und Deutschland dennoch nicht aufgegeben haben und die trotz aller Not der Zeit damals mit Recht den Versuch gemacht haben, zuerst den geistigen Wiederauf-

bau des Landes wieder zu vollziehen. Die Gründung der Universität Berlin im Jahre 1810 zeigt jedenfalls auch den Weg, den wir gehen müssen. Natürlich kann es sich jetzt nicht darum handeln, genau die gleichen Wege zu beschreiten, die zur Zeit des Kaiser-Friedens gegeben waren, als in Deutschland die Agrarwirtschaft fast unumschrankt herrschte, sondern wir werden in erster Linie auf die Hilfsmittel der modernen Technik zum Wiederaufbau heranziehen müssen, an deren unablässiger Ausgestaltung durch Forschung und Lehre gerade in diesen Zeiten erst recht weitergearbeitet werden muß. Allerdings wird man dabei von vornherein eine selbstgerechte Politik ablehnen müssen, die etwa heute noch den Standpunkt vertreten sollte, daß wir vom Auslande nichts zu lernen hätten. Im Gegenteil: eine gesunde Kritik, als deren Ziel der Wiederaufbau der gesamten Wirtschaft erscheint, wird in Zukunft auch in der Technik unbedingt notwendig sein, und eine solche feuchtbare Kritik wird sich auch auf eigene Einrichtungen erstrecken müssen und nicht davor zurückzucken, eigene Einrichtungen auf ihren inneren Gehalt einer vorurteilslosen Kritikprüfung zu unterziehen, selbst wenn es sich um bisher im In- und Auslande hochangesehene Anstalten handelt sollte. Auch die deutschen Techniker müssen auf vielen Gebieten Neues lernen und in Zukunft noch mehr als vor dem Kriege den Blick über die Grenzen ihres Vaterlandes lenken, um auch von sich aus dazu beizutragen, daß die alte Hochachtung vor der deutschen Arbeit, die augenblicklich leider recht stark gesunken ist, wieder zu Recht bestehen kann. Während man nach im Kriege gerade von englischer Seite aus außerordentlich oft in Reden und Schriften die größte Hochachtung vor der deutschen Technik und besonders der deutschen chemischen Industrie bezeugt hat, und während auch die kammungslosen und hoheitsvollen Veröffentlichungen von französischer Seite immer noch bis auf den heutigen Tag eine nur wenig verheilte Angst vor der deutschen Industrie, wie sie einst gewesen ist, erkennen lassen, ist man sich in nächsteren Kreisen der englischen Industrie in der letzten Zeit doch anscheinend vollständig darüber klar geworden, daß selbst die zukünftigen Ausfahrten für die chemische Industrie in Deutschland außerordentlich wenig versprechend erscheinen, wenn auch weiterhin die verschiedenen Arbeitsbedingungen in Deutschland die gleichen bleiben in diesem Bereich. „Dann ist“, so heißt es in einem sehr bemerkenswerten Aufsatz in der Zeitschrift „Engineering“ vom 4. April d. J., „fogar die chemische Industrie in Deutschland auf dem besten Wege zum Ruin...“ Detaillierte Stimmen wie in dem genannten Lager können wir in der Tat nicht ernst genug nehmen. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß nur durch pflanzliche Arbeit aller Bevölkerungsglieder, durch neue Erfindungen und durch rastlose und scharfe Ausarbeitung dieser Verbindungen die deutsche Wirtschaft wieder hoch kommen kann. Dazu ist aber außer der allgemeinen Erkenntnis von der Notwendigkeit der Arbeit noch erforderlich, daß unsere Unternehmungsklassen auch den Forderungen der neuen Zeit nach jeder Richtung hin Rechnung tragen. — Schon unter dem alten Regime war man sich übrigens durchaus in den führenden Kreisen darüber klar, daß auch auf technischem Gebiete der alte Wein in neue Schläuche gegossen werden mußte. Das geht besonders deutlich aus der in Fachkreisen viel benutzten Schrift von A. Nibbler: „Ueber den Zerfall der Technischen Hochschule und den Ausbau der Hochschule“, hervor, die bereits im August 1918 im Auftrag des preussischen Kultusministeriums erschienen ist. Man braucht gewiß nicht alle Verfassungen Nibblers zu studieren, und man sollte sich nicht zu allgemein über die Verfassungen äußern, sondern man sollte sich durch die Kritik an einzelnen Forderungen nicht davon abhalten lassen, deren Grundgedanken baldmöglichst zur Durchführung zu bringen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß eine jede rein einseitige Ausbildung ganzer Bevölkerungsglieder im Interesse des Volksganzen abzuweisen ist, fordert Nibbler vor allem eine menschliche Vertiefung der allgemeinen Ausbildung des Ingenieurs; denn dieser Stand erscheint ihm mit Recht ganz besonders dafür berufen zu sein, neue Werte zu schaffen und damit wirklich produktive Arbeit zu leisten. Dieser aber fehlte es auch in Deutschland immer noch zu sehr an einer genügenden Ausbildung der Technik in Staat und Gesellschaft, was zweifelslos für das Wohl des Staates höchst bedauerlich erscheint. Wohl schätz man die Arbeit und ihre Leistungen sehr hoch ein, aber eine persönliche Würdigung der Techniker selbst ist trotz der schönen Worte von den „Wundern der Technik“, an denen es so im Kriege nicht gefehlt hat, immer noch nicht genügend vorhanden. Um nun aber in diese irdigen Anschauungen die notwendigen Brücke zu legen, fordert Nibbler eine bessere Allgemeinbildung der Techniker und eine verstärkte öffentliche Beteiligung derselben, wie sie jetzt besonders der Reichsbund deutscher Techniker in die Wege zu leiten versucht, an der es aber jedenfalls vor der Revolution allmählich gefehlt hat.

„Ausbildung und Parteilichkeit allein wird nicht dazu führen, daß wissenschaftliche Schicksale in Staatlichen und öffentlichen Angelegenheiten besser bewertet werden, als es sich am Beispiel des Ingenieurs, des Architekten, des Juristen, des Mediziners, des Ingenieurs usw. bewährt.“

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.

Die Bolschewiken haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt. Sie haben die Technik nicht als einen Stand angesehen, sondern als einen Beruf, der in der Hand der Arbeiter liegt.